

Berlin - Leipzig - Köln | 7 Positionen Malerei

22.04. - 05.05.2016

Die Gruppenausstellung *Berlin - Leipzig - Köln | 7 Positionen Malerei* stellt Werke von sieben Künstlerinnen und Künstlern aus, die mit ihrem Leben und Wirken drei für die Kunst wichtige Städte Deutschlands (Berlin, Leipzig, Köln) miteinander verbinden. Durch das Nebeneinander der Werke, treten diese in dieser Ausstellung in einen Dialog, charakterisieren sich in diesem speziellen Kontext gänzlich neu und gewähren uns einen individuellen Zugang. Obwohl die Gemeinsamkeit der ausgestellten Werke im Ausdrucksmedium Malerei liegen, repräsentieren sie dabei eigenständige Positionen.

Bernhard Ailinger, Oliver Dehn, Thomas Gatzemeier, Thomas Jüptner, Ulrike Pisch, Gerard Waskievitz und Uta Zeidler werden durch die Michaela Helfrich Galerie in Berlin vertreten und arbeiten daher eng zusammen. Obwohl sie somit in einem gewissen künstlerischen Austausch stehen, können wir uns bei jedem und jeder einzelnen von einer individuellen Handschrift überzeugen. Und auch wenn ihre künstlerische Gemeinsamkeit im gemalten Bild liegt, so arbeiten die sieben doch zu ganz unterschiedlichen künstlerischen Schwerpunkten.

Begrüßt werden wir von Uta Zeidlers fasziniert-enthusiastischem „WOW“. Ein Ausruf, welcher wohl kaum treffender unsere Bewunderung dem gegenüber beschreibt, was seit jeher in schlichtem „Öl auf Leinwand“ Gestalt annimmt und in Szene gesetzt wird.

Betritt man nun den Ausstellungsraum, fällt der Blick sofort auf die gegenüberliegende Wand, an der sich scheinbar schwerelos und marionettenhaft nackte Körper winden. Der Leipziger Künstler Thomas Gatzemeier widmet sich der menschlichen Figur mit einer hohen zeichnerischen Genauigkeit. Trotz seiner detailgetreuen Beobachtungen und wirklichkeitsnaher Gestaltung, wirken seine Figurenkonstellationen über jede Realität erhaben, stattdessen losgelöst und unnahbar.

Gatzemeiers Gemälde stehen im starken Gegensatz zu Bernhard Ailingers abstraktem Werk, welches in dieser Ausstellung mit zwei Bildern vertreten ist. Der Berliner Künstler und gelernte Architekt vertritt einen sehr intuitiven und dynamischen Gestus und arbeitet mit expressiven Rot- und Gelbtönen. Seine Bilder sind ein charakteristisches Nebeneinander von Linie und Fläche, scheinen sich dadurch auf der Schwelle zwischen Zeichnung und Malerei zu bewegen.

Ulrike Pischs stille Porträts nehmen an der langen Wand mittig positioniert einen größeren Raum ein, fügen sich durch ihre Ruhe und Zurückhaltung aber in das Gesamtbild der Ausstellung, ohne sich dabei in den Vordergrund zu spielen. Ihre gesichtslosen Figuren bewegen sich auf einer Art Grenze zwischen Fiktion und Wirklichkeit. Wir werden uns der Anwesenheit der Gestalten gewahr, fühlen uns sogar beobachtet, können jedoch keinen Kontakt aufnehmen, geschweige denn sie in ihrer diffusen Umgebung verorten.

Auch Gerard Waskievitz, dessen Bilder schräg gegenüber positioniert sind, widmet sich der konkreten Figur und nimmt ihr zum Teil ebenfalls das Gesicht. Seine Gemälde wirken im Gegensatz zu den träumerischen von Pisch jedoch alptraumhaft. Der extrem expressive Gestus sowie kleine Details im Bild verfremden die eigentlich alltägliche Szene, verunsichern, wirken bizarr und schrill.

Auch Oliver Dehns und Thomas Jüptners künstlerische Priorität liegt im Gegenständlichen. Sie konzentrieren sich dabei jedoch nicht auf das menschliche Abbild, sondern wenden sich dem alltäglichen Objekt zu, mit welchem sich der Mensch indirekt einschreibt. Jüptners Gemälde wirken bedächtig, sie erscheinen als zurückhaltende, fast freundschaftliche Porträts, mit denen er reglosen Objekten Leben einhaucht. Dehns Bilder zeichnen dagegen ein dicker Farbauftrag und eine bunte Palette aus. Seine fast comichaften Bilder vermitteln den Eindruck, als stünde hinter dem Objekt mehr als sein Abbild, als solle seine konkrete Bedeutung bewusst im Verborgenen gehalten werden. Beide Künstler heben das jeweilige Objekt in eine neutrale Umgebung und rücken es so in den Fokus.

Der malerische Dialog zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit, zwischen Realität und Scheinrealität ist ein roter Faden, der sich durch die gesamte Ausstellung zieht.